Elbingische Anzeigen

von

Handlungs= ökonomischen= historischen und litterarischen Sachen.

76tes Stück. Donnerstag den 24ten September 1789.

Authentische Beschreibung von dem Innern der Bastille und von der Behandlung der Gefangenen in derselben.

Aus dem Französischen übersetzt,

(Fortsetzung.)

Wenn endlich Jemand aus diesem Gefängniß in Freyheit gesetzt wird; so werden ihm zuerst alle seine mit hereingebrachte Haabseligkeiten, nach dem beym Eintritt davon aufgenommenen Inventarium wieder zurückgeliefert, deren Empfang er schriftlich bescheinigen muß. Hiernächst muß er einen Eyd unterschreiben, des Inhalts: daß er zu seiner Gefangennehmung durch ein Vergehen, durch Verblendung oder gröblichen Irrthum seiner Seits, Anlaß gegeben, daß er dem Könige unveränderlich treu, hold und zugethan, auch dankbar und erkenntlich dafür sey, daß Se. Majestät ihn nicht einer ausserordentlichen Kom=

Komission von Richtern übergeben habe, endlich daß er von allem, was er in der Bastille gesehen, gehört und erfahren habe, nichts entdecken wolle.

So wie es hier beschrieben ist, geht es seit den letzten 30 Jahren in der Bastille zu, und wenn das gleich nicht fein und nicht löblich ist, so gings doch vor etlichen hundert Jahren noch um vieles ärger zu. Ludwig der Eilfte, König von Frankreich, ließ im 15ten Jahrhunderte zwey Brüder, die Prinzen von Armagnak, in einen der unterirdischen Kerker sperren; in jedem war ein 8 Fuß hohes Loch in Form eines Trichters ausgemauert, dahinein wurde jeder der beyden Prinzen gesteckt. Weil es nun unten spitzig zuging, konnten die Füße nirgends ruhen, folglich hatte auch der ganze Körper kein Ruhepunkt; zweymal des Tages wurden sie heraus gezogen, und, in Beyseyn des damaligen Gouverneurs der Bastille, Phillip l'Hullier, gegeisselt, und alle Vierteljahre wurden ihnen, zur Verstärkung der Strafe, 1 auch 2 Zähne ausgebrochen. Der älteste dieser Prinzen kam darüber von Sinnen, und starb in der Raserey. Der jüngste überlebte den Tyrannen Ludwig den Eilften, ward wieder in Freyheit gesezt, und hat im Jahre 1483 die Wahrheit dieser sonst unglaublichen Behandlung durch einen eigenhändigen Aufsatz bestätigt, wie in Boulainvillier Histoire de l'ancien gouvernement de la france, lettre 14, Tome 3. pag. 226. nachgelesen werden kann.

Gottlob, daß wir im Jahre 1789 leben, und daß jene Zeiten nie mehr wiederkommen können.

Die Vergänglichkeit.

Wie fleucht sie hin, die Zeit! wie fleucht sie hin! wie rauschen ihre unaufhaltsamen Flügel, an die Pole verbreitet! Vor ihrer grauen Stirn verblaßt die Majestät der Sonne; sie tritt die erhabenen Palläste der Kayser und die fetten Altäre zu Boden, Pyramiden und Tempel in vermischte Ruinen.

Ihr folgt mit unwilligem Schritte das krumme Alter; hinter ihm glänzt fruchbar, in der mähenden Hand des Todes, die schneidende Sichel, und gleich dem Getrayde in der Aernte fallen die Geschlechter dahin, und bedecken fern umher die Trauergefilde mit Leichen.

Umsonst fleuchst du die blutigen Säbel der Räuber und des Mörders tödtlichen Pfeil, und die grimmigen Schaaren, bedeckt mit glänzenden Waffen, und die heulenden Stürme und die Gefahren der See, den Schiffbruch und den langsam tödtenden Hunger.

Früh oder spät, im ruhigen Zimmer, oder im blutigen Schlachtfelde, trift dich aus dem Köcher des Todes sein Pfeil: beflügelt eilt er auf dich, von dem stählernen Bogen losgedrückt, so bald das Schicksal winkt.

Nicht die blühende Jugend schützet dich, nicht die Farbe der Rose, die auf deinen Wangen glüht: tanze nicht leichtsinnig über Blumen dahin, siehe, sie welken schon unter deinen Füssen, und auch in deinen Adern rinnet vielleicht schon das Gift einer verzehrenden Krankheit.

Unsichtbar eilet der Todesengel umher, tritt bald in die niedrige Hütte des Armen, dringet bald gewaltig in die Palläste der Könige, und beuget den Nacken stolzer Tyrannen

rannen, bald aber überrascht er den Weisen, und schrecket oft den fröhlichen Pöbel im Taumel unvorsichtiger Freuden, gleich einem mitternächtlichen Donner.

Steh wachsam, und erwarte seinen Strich, unerschüttert durch seine plötzliche Ankunft, bedeckt mit dem Schilde der Unschuld. Dann wirst du nicht fürchten das schreckliche Wanken der Berge, noch die tiefen Tumulte der unterirdischen Hölle.

Rache der gekränkten Tugend.

Rudolph so will ich diesen edlen Mann nennen — lebte mit einer beträchtlichen Familie zwanzig Jahre schlecht und bieder. Innigst liebte er seine häusliche Gattin, und war ganz Vater für seine Kinder. Im Gebet und Arbeit suchte dieses rechtschaffene Paar diese Bestimmung. Auch segnete der Himmel doppelt den Schweiß, der in Zufriedenheit wechselseitig vergossen ward. Der Nachbar sah Rudolphs blühenden Zustand, lange kochte nagender Neid in seiner Brust, endlich brach er aus, ersann teuflische Cabalen, und untergrub Ruhe und Glückseligkeit der tugendhaften Familie. Rudolph kannte die Quelle, woraus sein Umfall floß; doch litte er mit der Standhaftigkeit eines Rechtschaffnen, und begegnete seinem Feinde mit Freundschaft und Liebe. Allein der Unmensch gieng noch weiter; nicht zufrieden mit dem, was ihm Teufel und Hölle bewürkten, brachte er es dahin, daß Rudolph, von seinem Gute abgesetzt, gezwungen ward, sich und den Seinigen durch niederdrückendes Betteln die nöthige Nahrung zu verschaffen. Noch immer litt mit der Geduld eines Heiligen der Gekränkte all das Unrecht. Nie verunstaltete Verzweiflung sein Antlitz, nie flossen von seinen Lippen Klagen. Zufriedenheit und festes Vertrauen auf Gott waren die einzigen steten Begleiter des Elenden. Doch triumphirte nicht lange Rudolphs Verfolger. Kabalen und Ränke wurden offenbar, das Laster fiel, die Tugend ward erhoben. Die Obrigkeit wollte zu Strafgesetzen schreiten. Rudolph verbat sich's. Er ließ einige Zeit seinen Feind fühlen die Folgen der Niederträchtigkeit, und als er Reue wahr nahm theilte er einen großen Theil seiner Güter mit seinem Feinde. Man stellte hierüber, den sonderbaren Mann zur Rede; seine Antwort war: Andere Rache kennt Rudolph nicht.

Menschheit, zeichne diese Geschichte in deine Archive, zeichne sie mit unauslöschlichen Zügen, damit ein jeder lese und fühle die Macht der Tugend.

Anekdoten.

Ein würdiger Cardinal starb, und ein unwürdiger wurde erwählt. Unser heiliger Vater macht es wie die Bauern, sagte ein lustiger Kopf; wenn sie den Degen verlohren haben, so stecken sie ein Holz in die Scheide, damit doch diese noch brauchbar erhalten werde.

Sigismund, König in Pohlen, zog den Starosten von Babinia, in dessen Gebiet der Sitz der Narrenrepublik war, auf, und fragte ihn, ob sie denn auch einen König hätten? Das sey ferne von uns, versetzte der Starost, daß wir, so lange Eure Majestät leben, einen andern König wählen sollten.

Fordon.

Fordon, von 21. bis 24. nach Elbing.
Benczalecki, 1 Galler Weizen.

Nach Danzig.
Zarzecki, 14 Traften ichne Bohlen und Stäbe.

Wechsel=Cours. Königsberg, den 14. Sept. 1789.

Amsterdam	41 Tage	1 L. vls		309	gr.
—	71 —			307 1/2	gr.
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.		139	gr.
—	6 —			138 1/2	gr.
Rändige holländische Dukaten			fl.	9 9	gr.
dito alte				8 29	gr
Alberts=Thaler rändig				4 13	
dito alte				4 1	
Alte Rubeln				3 19	
Gute dito				3 5	
Neue dito.				3 4	

Mit Obrigkeitlicher Erlaubniß macht Ernst Emanuel Appelt hiemit dem geehrten Publikum bekannt, daß er allhier um billige Preise Unterricht im Schreiben, in der pohlnischen Sprache und in der Musik auf dem Clavier geben will. Sein Logis ist in der Neustadt beym Herrn Kreuzberger. Elbing den 19ten September 1789.

Daß meine hier neuerrichtete Frauenzimmer Schule bereits den 16ten d. M. ihren Anfang genommen hat, avertir ich hiermit. Schülerinnen werden täglich aufgenommen und genießen Unterricht in allen weiblichen Hand=Arbeiten incl. Zeichen und Mahlen. Auch nehme ich Bestellungen auf alle Arten Stickerey an, ingleichen sind bey mir die neusten Muster zu Broderien aufgezeichnet wohlfeil zu haben. Mein Logie ist in der Kürschner Gasse beym Mahler Schmuck.

S. Reinikin.

Diese Elbingische Anzeigen sind Montags und Donnerstags in der hiesigen Buchhandlung und auf allen Königl. Postämtern zu haben.